

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. Juni d. J. den Vize-Dechant und Püspökladányer Pfarrer Daniel Csathó zum Titular-Domherrn am Erlauer Erzkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat bei den ihm unterstehenden Staatshauptkassen den Kassa-Adjunkten Anton Kiedl zum Kassier ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Rußland und das Nationalitäten-Prinzip.

Unter dieser Ueberschrift bringt die offiziöse „Donau-Zeitung“ einen Artikel bezüglich des Warschauer Artentates, folgenden Inhalts:

Die Importation der Doktrine des politischen Mordens aus den wüsten Kreisen, in denen der Mazzinismus blühte, in den Schooß einer zwar heiß- und leichtblütigen, aber im Ganzen ritterlichen und gutmüthigen Nation ist ein trauriger Beleg dafür, daß der nationale Fanatismus einer Steigerung fähig ist, die ihn unbedingt als einen der gefährlichsten Gegner der gesellschaftlichen Ordnung erscheinen läßt. Das Ereigniß mag jeder Regierung als Zeichen der Mahnung dienen, seinen Ausbrüchen mit Kraft zu begegnen und wo möglich vorzubeugen. Der Beruf jeder Staatsregierung ist, die Gesellschaft vor solchen Uebeln zu schützen, die sie in ihrem Wesen bedrohen, und zu solchen Uebeln zählt hauptsächlich auch der nationale Fanatismus.

Regierungen, welche sich des Nationalitäten-Prinzips als eines politischen Hebels zur Förderung von Machtzwecken bedienen wollten, mögen sich gegenwärtig halten, daß bei fortgesetzter Anwendung der vermeinte Hebel sich in ihren eigenen Händen in eine gegen ihre Brust gezielte Waffe verwandeln muß. Denn das Nationalitäten-Prinzip steht im Gegensatz zur völkerrechtlich verbürgten Gliederung des Welttheils, es strebt sie umzuwerfen. Dieses Streben wächst im geraden Verhältnisse mit den ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten. Weil das Nationalitäten-Prinzip das materielle Recht längnet, so geberdet es sich als absolut, erkennt keine Schranken, kein Gesetz, keine Ordnung, und daraus erklärt sich die ungemeine Leichtfertigkeit, mit der es sich bis zum Fanatismus steigern und zuspitzen läßt.

Jede unbedingte Tendenz ist ihrem innersten Wesen nach undankbar. Um dankbar zu sein, müssen Individuen und Parteien ein Höheres über sich anerkennen. Dieß gilt wahrlich von den nationalen Fanatikern nicht, die nie ein Opfer bringen, allemal und allenthalben jedoch Tribute einernnen wollen.

Wie es heißt, steht die kais. russische Regierung auf dem Punkte, das Königreich Italien anzuerkennen. Es ist aber diese Schöpfung nicht das Produkt großer geschichtlicher Ereignisse, gewaltiger von dem italienischen Volke anhaltend und allein bestandener Kämpfe, politischer Nothwendigkeiten höherer Art, sondern sie ist einfach das Ergebnis einer Anstrengung des Nationalitäten-Prinzips auf Kosten des europäischen Rechts. Und aus diesem Umstande ergibt sich die hohe Bedenklichkeit ihrer Anerkennung für alle Welt und insbesondere für Rußland.

Aber auch in den orientalischen Angelegenheiten macht sich die Gewalt des nationalen Prinzips in einer dem Interesse des Weltfriedens und der Weltordnung oft sehr abträglichen Weise geltend. Auch

dort ist ein scharfer Unterschied zu ziehen zwischen Dem, was das Prinzip in seiner Schrankenlosigkeit fordert, und was dem Christenthume und der Menschlichkeit gebührt.

Unserer Ansicht nach gibt es im ganzen Europa keinen Staat, der nicht Ursache hätte, vor den Ausartungen des Nationalitäten-Prinzips außerordentlich auf seiner Hut zu sein. Ist er polyglott, wie es z. B. der russische so wesentlich ist, so versteht sich Dieß von selbst. Ist er aber nicht polyglott und nur aus einer nationalen Masse geformt, so möge seine Regierung sich wohl bedenken, ehe sie einer Agitation mittelbar oder unmittelbar Vorschub leistet, die aus dem trüben Quell der Rechtsmischachtung entspringt und mit den revolutionären Bestrebungen jeder Art innig zusammenhängt. In Beziehung auf die nationale Frage gilt es nur einen richtigen Grundsatz, nämlich alle zu einem gemeinsamen Staatsleben verbundene Nationalitäten gleichmäßig zu achten und zu schützen, im Uebrigen die völkerrechtlich verbürgte Existenz eines jeden Staates gewissenhaft zu respektiren.

Auf alle Regierungen hingegen, welche sich mehr oder minder zum Kultus des Nationalitäten-Prinzips, sei es auch in anscheinend milder und gemäßigter Form, hineigen, möchten wir den Spruch anwenden: Sie vos non vobis. Die panslawistische Idee duldet in ihrer vollständigen Entwicklung keinen Thron in St. Petersburg, gleichwie die Doktrine der Italianisim und selbst der Kleindeutschen in ihrem Kern entschieden antimonarchisch ist.

Möge es der kais. russischen Regierung und dem erlauchten Prinzen, der sie jetzt in Warschau vertritt, gelingen, die Geister dort zu beruhigen und ein dauerhaftes Werk der Versöhnung zu stiften. In dieser Richtung hegen wir die aufrichtigsten, durchaus uneigennütigen Wünsche. Oesterreich denkt nicht daran, von Verlegenheiten, welche das ultra-nationale Prinzip irgendwo heraufbeschwört, profitieren zu wollen, denn es hat den Gegensatz zu lebhaft erkannt, in dem dieses Prinzip zu dem unschätzbaren Interesse des allgemeinen Friedens, der allgemeinen Ordnung steht.

Sitzung des Herrenhauses

vom 8. Juli.

Präsident: Fürst Karl Auersperg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 50 Minuten.

Auf der Ministerbank: Graf Rechberg, Graf Wickenburg, Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Schmerling, als Vertreter des Kriegsministeriums, Kontre-Admiral Wissiak, später Frhr. v. Mecsery

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und als richtig anerkannt.

Altgraf Salm und Genossen überreichen eine Interpellation zu Gunsten des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein. (Siehe folgende Seite.)

Zur Anbahnung weiterer Verhandlungen über den vom Abgeordnetenhaus zurückgelangten Preßgesetz-Entwurf wird die juridisch politische Kommission beauftragt, schleunigst die geeigneten Anträge zu stellen.

Es wird alsdann zur Berathung des Budgets für das Marineministerium übergegangen. Der Ausschuß beantragt, Ordinarium und Extraordinarium zu bewilligen.

Graf Anton Auersperg unterstützt in eingehender Rede diesen Antrag

In demselben Sinne äußern sich die übrigen Redner: Conte Zanfagna, Frhr. v. Heß, die Grafen Hartig und Knefstein und schließlich der Minister für Handel und Marine Graf Wickenburg. Alle sprechen sich theils vom politischen, theils vom militärischen Standpunkte dahin aus, daß der Besitz einer entsprechenden Kriegsmarine für Oesterreich eine Nothwendigkeit, und die Anweisung der nöthigen

Staatsfonds zu ihrer Beschaffung und Erhaltung unerlässlich sei.

Schließlich werden die Ausschußanträge sammt den daran geknüpften „Wünschen“ angenommen.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 8. Juli.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 45 Minuten.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Schmerling, Lasser und Plener.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

Graf Urbna und Zikmund erhalten einen vierwöchentlichen, Machatschek einen fünfwöchentlichen, Lomel einen dreiwöchentlichen Urlaub.

Der Präsident theilt das Resultat der in der letzten Sitzung vorgenommenen Nachwahl eines Schriftführers mit; es fiel die Wahl auf Dr. Grünwald.

Eine Interpellation von Giskra und Genossen richtet an das Gesamtministerium die Frage, ob es den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein für zweckmäßig halte, und im Befragungsfalle, ob es im Hinblick auf die Schwierigkeiten, welche der preußisch-französische Handelsvertrag diesem Vorhaben entgegenstellen dürfte, die geeigneten Schritte zu thun gedenke.

Der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, will diese Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantworten.

Die in der letzten Sitzung verhandelten „anderen zu keinem Verwaltungszweige gehörigen Ausgaben“ werden in dritter Lesung richtiggestellt.

Graf Gleispach berichtet für den Petitions-Ausschuß über die bekannte Petition des Vorstandes der „Concordia“ zu Gunsten der in Preßprozessen Verurtheilten.

Der Ausschuß beantragt, in Erwägung, daß dem Hause kein verfassungsmäßiges Recht zustehe, im Sinne der Petition vorzugehen, dieselbe dem Justizministerium einfach mitzutheilen.

Giskra will die Petition der Regierung „zur Würdigung empfohlen wissen; ihm schließen sich Kuranda, Wieser, Niehl an.

Zyblikewicz stellt ein weiter gehendes Amendement zu Gunsten der noch schwebenden Preß-Prozesse, Zeleny unterstützt dasselbe.

Der Berichterstatter begründet den Antrag des Ausschusses; der Staatsminister tritt demselben in einer von vielfachem Beifall unterbrochenen Rede bei.

In der Abstimmung werden die Anträge Zyblikewicz und Giskra verworfen; der Antrag des Ausschusses wird mit großer Majorität angenommen.

In weiterer Verhandlung über den Petitions-Bericht werden zwei Petitionen gegen das sogenannte Religionsedikt an den ständigen Ausschuß für konfessionelle Angelegenheiten verwiesen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Finanzausschusses über den Entwurf des „Gesetzes in Betreff der Besteuerung der gebrannten geistigen Flüssigkeiten“ in den für Verzehrungssteuer als geschlossen erklärten Städten. Es werden Ausschußanträge ohne Debatte angenommen, und das Gesetz wird sofort in dritter Lesung endgiltig zum Beschluß erhoben.

Es folgt der Bericht des Finanzausschusses über das „Erforderniß der Kontrollbehörden“. Es sprechen die Berichterstatter Dr. Taschel und Dr. Stamm und der Staatsminister v. Schmerling. Die Abstimmung beschränkt sich größtentheils auf die Annahme der Ausschußanträge.

Die Interpellation

an das k. k. Gesamtministerium, welche am 8. d. Mts. im Abgeordnetenhaus zur Verlesung gelangte, lautet:

Nach den bestehenden Verträgen und staatsrechtlichen Verhältnissen hat Oesterreich ein Anrecht, in naher Zeit sich mit dem deutschen Zollvereine zu einem handelspolitischen Ganzen zu verbinden und eine solche Verbindung der beiden großen Gebiete zu einem Ganzen könnte nach Ansicht der unterzeichneten Mitglieder des Abgeordnetenhauses nur von den segensreichsten Folgen für die wahren Interessen der beiderseitigen Bewohner sein. Die fortschreitende Entwicklung der österreichischen Industrie gewährt auch die Aussicht, daß Oesterreich nicht nur in der Lage sein wird, bei dem Ausgange der gegenwärtig wirksamen Zolltarifs-Vereinbarung sein ehiges Anrecht zu behaupten, sondern daß es auch schon früher und selbst gegenwärtig im Stande wäre, jene Idee eines beide Gebiete umfassenden Zollverbands zur Wirksamkeit zu bringen. Nach Ansicht der Unterzeichneten würden sich hieran so wichtige Folgen knüpfen, daß um eines solchen Anschlusses willen selbst auch die hiesigen Opfer zu bringen angemessen erschiene, wenn solche Opfer unabwendbar und nicht unerschwinglich wären. Die Unterzeichneten sehen aber auch zugleich in dem gegenwärtig in Verhandlung der Zollvereinsstaaten befindlichen und der Genehmigung der letzteren unterbreiteten Zoll- und Handelsverträge zwischen Frankreich und Preußen und rücksichtlich dem Zollvereine, wenn derselbe zur Wirksamkeit gelangt, eine neu ersiehende große Schwierigkeit der Verwirklichung der obenwähnten Verbindung der beiden großen Gebiete und ist dessen Aktivierung eine möglicher Weise später für lange hin oder überhaupt gar nicht mehr zu besetzende Vereitelung des diesseitigen Anrechtes auf solche Verbindung. Die großen Interessen des Reiches, welche dabei in Frage kommen, und die Erkenntnis der hochwichtigen volks- und staatswirtschaftlichen Folgen des Ausganges nach der einen und anderen Seite veranlassen die Unterzeichneten zu der nachstehenden Interpellation an das k. k. Gesamtministerium.

1) Theilt die kaiserliche Regierung die Anschauung der Unterzeichneten, daß der Beitritt Oesterreichs zum deutschen Zollvereine mindestens nach Ablauf der gegenwärtigen Zolltarifs-Vertrags-Periode erfolgen könne oder nicht?

2) Gedenkt die kais. Regierung im bejahenden Falle schon gegenwärtig die hierzu erforderlichen Verhandlungen und Vorbereitungen zu treffen und die etwa noch bestehenden Hindernisse zu beseitigen?

3) Beabsichtigt die kais. Regierung, die aus der Aktivierung des französisch-deutschen Handelsvertrages neu ersiehenden Schwierigkeiten solchen Beitritts zu beheben, hat sie bereits in dieser Richtung Schritte gethan, oder welche gedenkt sie ferner zu thun?

Wien, den 3. Juli 1862. Dr. Giska, 112 Unterschriften.

Eine im Wesentlichen gleichlautende Interpellation wurde in der Sitzung des Herrenhauses eingebracht; sie trägt 28 Unterschriften, unter diesen: Franz Altgraf v. Salin, Superintendent Haase, Pipitz, Kardinal Rauscher, Freiherr v. Münch, Grillparzer, Miklosich.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben der Franziskanerkirche in Wotig 300 (nicht wie in den Prager Blättern mitgetheilt wurde 200) Gulden zu spenden geruht.

Wien. Das Bureau der ständigen Deputation des deutschen Juristentages in Wien macht bekannt:

1. Die Mitgliederliste wird für das Jahr 1862 am 31. Juli d. J. geschlossen. Beitrittserklärungen nehmen sowohl der Präsident der ständigen Deputation, General-Staatsanwalt Doktor Schwarze zu Dresden, deren Schriftführer Stadtrichter Hierjemenzel zu Berlin und das Mitglied Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Berger zu Wien (Stadt Nr. 427), als auch die Kanzleien des k. k. österreichischen Oberlandesgerichtes und der k. k. Universität zu Wien, entgegen.

2. Zur Mitgliedschaft berechtigt sind die deutschen Richter, Staatsanwälte, Advokaten und Notare, die Aspiranten des Richteramtes, der Anwaltschaft und des Notariats, sowie Jeder, der nach seinen Landesgesetzen zum Richteramt, zur Anwaltschaft oder zur Ausübung des Notariats für befähigt erkannt ist, ferner die Lehrer an den deutschen Hochschulen, die Mitglieder der gelehrten Akademien, die Doktoren der Rechte und die rechtsgelehrten Mitglieder der Verwaltungsbehörden.

3. Der Beitrag der Gesellschaftsmitglieder ist auf zwei Thaler jährlich festgesetzt und jeder neuen Beitrittserklärung pro 1862 beizufügen. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem bevorstehenden Juristentage persönlich betheiligen, haben außerdem bei ihrer Ankunft in Wien im Bureau des Juristentages eine Anmeldekarte zu lösen, für welche ein Thaler zu bezahlen ist.

4. Die von den Mitgliedern zu leistenden Zahlungen können entweder in Thalern oder in Noten der priv. österr. Nationalbank, wobei der Thaler bis auf weitere Bekanntmachung mit 2 fl. österr. Währ. berechnet wird, entrichtet werden.

5. Diejenigen Mitglieder, welche dem unterzeichneten Bureau die Bestellung einer Wohnung für sie überlassen wollen, werden ersucht, ihre Wünsche bis längstens 31. Juli hieher bekannt zu geben, damit die Wohnungszuweisung sofort brieflich erfolgen könne.

Wien, 9. Juli. Die Gesandten von Baiern, Württemberg, Sachsen, Hannover, den beiden Hessen und Nassau haben sich unter Theilnahme des kais. österr. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten am Montag zu einer vertraulichen Besprechung vereinigt, deren Gegenstand die deutsche Frage war. Es wurden vorläufig einige Gegenstände von untergeordneter Bedeutung erledigt und sodann beschlossen, sich innerhalb zehn Tagen wieder zu versammeln zur Fortsetzung der Besprechungen über die deutsche Frage, welchen Besprechungen, wie man vernimmt, eine österr. Denkschrift als Grundlage dient.

Die Agramer nächtlichen Erzeffe, denen in Korrespondenzen fast sämmtlicher regierungsfreundlicher Blätter jede Bedeutung abgesprochen wird, scheinen in Wirklichkeit denn doch nicht gar so harmlos zu sein. Wie nun aus Agram verläuft, hat sich die dortige Stadthauptmannschaft erklärt, sie sei inkompetent, in dieser Angelegenheit ein Urtheil zu fällen, da die

Betreffenden des Verbrechens der „öffentlichen Ruhestörung“ beschuldigt sind. Zwei Juristen, besseren Familien Agrams angehörig, sind bereits der That überwiesen, aber trotzdem nicht verhaftet. Die Verhandlung wird vor der k. Gerichtstafel gepflogen werden. Die abgenommenen drei k. Adler sind bereits zu Stande gebracht und wieder an erhöhter Stelle aufgestellt worden. Der Barbier, dessen mit deutscher Inschrift versehenes Schild an demselben Abend stark gelitten, wird keine Tafel mehr aufhängen, sondern die Inschrift an der Mauer anbringen. Der Wamms soll von der Affaire sehr unangenehm berührt sein; doch hat er keine außerordentlichen Maßnahmen getroffen und die Bestrafung der Schuldigen lediglich den Gerichten anheimgestellt.

Das in **Urad** erscheinende politische Tagesblatt „Alfö“ hat wegen eines Ausfalls gegen den Kardinal-Primas von Ungarn und die übrigen ungarischen Bischöfe, welche die Adresse an den Papst unterschrieben haben, vom ungarischen Statthalter rath eine erste schriftliche Verwarnung erhalten.

Grau, 6. Juli. Se. Excellenz der ungarische Hofkanzler Graf Forgach hat heute Sr. Eminenz dem Kardinal-Primas Szytobky einen Besuch abgestattet. Der Herr Hofkanzler hielt unter Kanonendonner seinen Einzug in den Primatial-Palast, in dessen Empfangsaal er von dem hohen Kirchenfürsten erwartet wurde. Der Primas begrüßte den hohen Gast mit einer kurzen Ansprache, in welcher Se. Eminenz den Wunsch aussprach, daß es dem Herrn Hofkanzler gelingen möge, einer der Vermittler „des bereits auf allen Lippen schwebenden Ausgleichs“ zu werden.

Aus **Cattaro, 1. Juli.** geht der „Osterr. Ztg.“ folgendes interessante Schreiben zu: „Es hält diesmal viel schwerer als im Jahre 1858, vom montenegrinischen Kriegsschauplatz zu berichten, weil die Türken sich weigern, sich in die Karten sehen zu lassen. Den neuesten Nachrichten zu Folge haben sie das montenegrinische Gebiet auf allen Seiten geräumt. Ueber das jüngst stattgehabte Gefecht bei Prentowa Glawizza, in dem sich die Montenegriner einen großen Sieg zuschreiben und von 5000 Türken, die gefallen sein sollen, sprechen, sind nun nähere Details bekannt geworden. Ich habe Augenzeugen gesprochen. Die Sache hat ein ganz anderes Gesicht, als die Montenegriner sie geben wollen. Sie haben 230 Tode und sehr viele Verwundete. Die Türken haben an 600 Tode und Verwundete. Das Gefecht dauerte lange, und die Türken sind wirklich gute Soldaten. Die Montenegriner wurden von Mirko, dem Vater des Fürsten, kommandirt. Nach vielen Angriffen begannen die Türken sich gegen Spuz zurückzuziehen, und nun wollte Mirko seinerseits zum Angriffe schreiten, wurde aber derart zurückgeschlagen, daß seine Schaar in wilde Flucht gerieth, und er selbst gerieth in Gefahr, gefangen zu werden. Nur der Dazwischenkunft eines Hausens Bewaffneter der Verdja Nahia rettete ihn, indem er sich zwischen ihn und die Türken warf und die letzteren von weiterer Verfolgung abhielt. Drago Petrowich, der Vetter des Fürsten, wurde am Arme verwundet. Derwisch Pascha ist ins Lager von Bilec zurückgekehrt. Er hat bis Rudine gestreift und mehrere Angriffe der Insurgenten und Montenegriner zurückgewiesen.“

Aus **Dalmatien, 2. Juli** schreibt man der „Pr.“ über eine vorzunehmende Regulirung der Narenta: Die

Fenilleton.

Graf Chambord und die Legitimisten in Luzern.

(Schluß.)

Allmählig wurde es mir zu warm auf dem schattenlosen Platz. Ich lenkte meine Schritte nach dem Löwendenkmal. „Dort kannst du im Schatten und in der Kühle deine Beobachtungen fortsetzen“, sprach ich zu mir selbst, „denn ohne Zweifel werden die Chambord-Pilger das Monument zu Ehren der tapferen Männer, welche am 10. August 1794 für den sechzehnten Ludwig ihr Leben ließen, nicht unbesucht lassen.“

Der alte rothberockte Invalide am Krückenstock, der Allerletzte Derjenigen, welche jenen blutigen Tag mitgemacht hatten, kam mir freundlich entgegen; ich war für den Augenblick der Einzige der Besucher des feiner Obhut anvertrauten Denkmals. Wir setzten uns unter kühlen Buchenschatten, dem sterbenden Löwen gegenüber.

„Wie kommt's, daß Ihr so einsam seid, alter Freund; ich glaubte, Ihr hättet dieser Tage mehr Besucher als sonst während des ganzen Jahres?“ Der Invalide zuckte die Achseln. „Kom Graf Chambord nicht hieher?“ „Diesmal nicht“, war die Antwort. „Und die Herzogin, seine Schwester?“ „Ja, gestern mit großem Gefolge; sie scherzten und lach-

ten zwei Minuten, und gingen wieder fort.“ Der Alte schwieg ein Paar Augenblicke und setzte dann bei: „Aus war's nicht um's Lachen, als das Volk die Tuilerien stürmte. . . . Item, ich bin jetzt sechs- undachtzig Jahre alt; wenn ich dann weg bin, wird's bald Niemand mehr wissen, was es mit dem Löwen für eine Bewandniß hat.“ Jetzt kamen drei junge Engländer und ein Deutscher und seine Frau. Der Invalide, der an jenem 10. August hinter den Gittern des Caroussellplatzes wacker die Trommel gerührt hatte, empfahl sich und ging, seinen Ciceronendienst zu versehen.

Ich kehrte nach dem „Schweizerhof“ zurück, wo ich mir einen Platz an der Mittagstafel belegt hatte. Die französischen Gäste hatten eben ihr Gabelstübchen beendet. Die Damen rauschten in reichen Toiletten umher; die Herren tranken unter dem Porticus oder im Rauchzimmer ihren Kaffee. Einige gingen an Bord des Dampfschiffes, das zur Abfahrt bereit war, um etwa einen Ausflug nach der Tellplatte oder dem Mülli zu machen; Andere setzten sich zu Wagen; die Dritten trieben sich in den Kunst- und Schnitzwarenhandlungen herum, oder ruderten in Gondeln auf dem See. Nur der Jüngling mit dem Lilienstengel und der päpstliche Zuave blieben unbeweglich auf dem Pflaster, tranken Bier, und ließen die weitgeöffnete Hausthür, die zu den Gemächern des „Königs“ führte, nicht aus den Augen. Dort gingen feierlichen Schrittes und mit wichtigen Mienen die alten Herren mit den grauen Backenbärten, die Bischöfe und die schlanken Abbe's mit den dunklen sprühenden Augen aus und ein.

Allmählig kam der Abend heran. Der Pilatus hatte sein zackiges Haupt entblößt und, gleich dem Bischof von Angoulême, einen dunkelvioletten Mantel umgehängt; Rigi, regina montium, lächelte rosig strahlend hinter ihrem dufigen Schleier; dagegen schauten die Hochgebirge im Süden so rothglühend über den See, als hätten sie Garibaldi-Hemden angezogen; man merkte es wohl, daß einige von ihnen schon auf italienischem Boden standen.

Auf dem Kai begann es wieder zu wimmeln; diesmal waren es nicht nur die französischen „ducs“ und „comtes“, die „vicomtes“ und „marquis“; die ganze Bewohnerschaft Luzerns schien sich hier ein Stellbühnen gegeben zu haben.

An den Thürmen der Hofkirche drüben schlägt es sieben. „Er kommt, er kommt!“ ruf's durch die Menge. Es öffnet sich eine Gasse. Die Franzosen entblößen das Haupt. Aus der Thüre des Nebengebäudes tritt ein ziemlich dicker Herr von vierzig Jahren; ihm folgt eine Dame, stattlich, aber etwas zu voll von Formen, um schön genannt werden zu können. Der Herr ist „Heinrich der Fünfte“, die Dame seine Schwester, die Herzogin von Parma. — Jeden Abend Schlag sieben Uhr begibt er sich nach dem Schweizerhof hinüber, wo im großen Speisesaal das Diner für ihn gerüstet ist; jeden Tag bewirthe er 120 bis 130 geladene Gäste, welche sich, wenn er von seinen Zimmern, eine Dame am Arm, über die Straße schreitet, Paar an Paar in reichster Hof-Toilette anschließen, die Frauen in weißem Atlas daherrauschend und mit all' ihrem Erbgeschmeide beladen. Schlag acht Uhr wird die Tafel aufgehoben,

Narenta könnte bis Mostar schiffbar gemacht werden; sie entspringt bekanntlich in den Bergen, welche Bosnien von der Herzogewina scheiden. Nachdem sie auf dem türkischen Gebiete mehrere Nebengewässer aufgenommen hat, fließt sie bei dem Orte Metlovidy auf dalmatinisches Gebiet, wendet sich in starken Krümmungen gegen Südwest, und nimmt nach einem Laufe von drei Meilen am rechten Ufer den Fluß auf, welcher von dem Thurme Norin den Namen hat. Zwei Meilen unterhalb des Thurmes umfließt sie das Fort Opuz; theilt sich dann in zwei Arme, welche sich zwischen Sümpfen fortzuschlingeln und sich, abermals verzweigend, fünf Meilen weit vom Ursprunge des Flusses in mehreren Mündungen ins Meer ergießen. Diese Mündungen umfassen ein Intervall von 3 1/2 Meilen. Auf dem linken Arm der Narenta kann man jetzt schon mit kleineren Schiffen bis zum Fort Opuz fahren, wo sich beide Arme vereinigen, dann weiter bis zum Thurme von Norin, und Schiffe, die nicht mehr als 4 Fuß tauchen, können noch weiter bis Citluc, gehen, eine kleine türkische Stadt. Schiffe, welche 8 Fuß tauchen, können auf dem rechten Arme des Flusses hinauffahren.

Das ungeheuer Thal, circa 16 italienische Quadratmeilen, welches die Narenta und ihre Nebenarme auf dalmatinischem Boden einnehmen, ist jetzt nur ein Sumpf voll Schilfrohr, und die Luft dieser Umgebungen ist ungesund. Aber die Entsumpfung dieses Landes würde diese ganze Gegend in ein äußerst fruchtbares Land verwandeln, welches ganz Dalmatien mit den nöthigen Zerealien versehen könnte, und zugleich die Mündung auch für größere Fahrzeuge schiffbar machen. Schon vor mehreren Jahren hatte das Haus Rothschild der Regierung den Vorschlag gemacht, dieses große Werk auszuführen, wogegen ihm das Erträgniß des dadurch gewonnenen fruchtbaren Terrains für eine gewisse Reihe von Jahren überlassen werde. Die Regierung ging damals in diesen Vorschlag nicht ein — heute dürfte sich die Frage, noch ein Mal gestellt, einer andern Lösung erfreuen.

Tagesbericht.

Laibach, 11. Juli.

Am 5. Juli um 5 Uhr Nachm. ist zu Sallanz in der Gemeinde Horjul Feuer ausgebrochen, wobei die Piliakirche und die Weberei daselbst, so wie in der nächstgelegenen Ortschaft Podounza 17 Häuser nebst einigen Wirtschaftsgebäuden abgebrannt sind. — Bezüglich des Schützenjubiläums theilen wir noch Folgendes mit: Die Festpredigt bei der Weihe des neuen Schützenbanners am Sonntage 10 Uhr Vormittags, im freien Raume der Schießstätte wird der Direktor der hiesigen deutschen Ordens-Kommenda, Sr. Hochwürden Herr Biederermann, welcher auch

und der Zug bewegt sich wieder über die Straße nach dem Nebengebäude. Von acht bis zehn Uhr ist dann in den Zimmern des „Königs“ selbst großer Empfang aller Vorgesetzten. . .

Es muß ein wehmüthig süßes Gefühl im verbannten Nachkommen des heiligen Ludwig wecken, an den Grenzen seines Reiches, welches er nicht betreten darf, acht Tage lang Hof zu halten, und sich von den Getreuen, deren Ahnen und Urahnern schon an den Stufen des Thrones seiner Väter standen, umgeben zu sehen. Wenn er hinter jenen verschlossenen Jalousien schläft in stiller Mitternacht, mag es ihm dann wohl vorkommen, als säße er wirklich als legitimer Herrscher im Thronsaale der Tuilerien. Freilich, wenn man bedenkt, daß auf den ehernen Imperator Ludwig XVIII. mit dem Kollstuhl und dann Ludwig Philipp mit dem Regenschirm gefolgt ist, dann kann man wohl auch die Möglichkeit zugeben, daß an die Stelle des „Neffen“ der Graf Chambord trete, oder der Graf von Paris, der in Amerika, wie einst Lafayette, seine Spuren verdient. Aber selbst jene süßen Träume, in denen sich jetzt Graf Chambord wiegen mag, bleiben nicht immer ungestört. In einer dieser Nächte, als alles still und alle Fenster finster waren, erhob sich plötzlich auf dem Schweizerhofplatz ein wildes Geschrei: „Evviva Napoleone! Evviva Garibaldi!“ Es waren italienische Arbeiter und einige Schüler des Gymnasiums, die sich auf der „Kneipe“ verspätet hatten. Die Luzerner Polizei sorgte dafür, daß die Ruhe ihrer Gäste nicht lange gestört wurde.

Es gibt Leute, welche behaupten: der Nachtlärm sei von gewissen, von der Seine herkommenden Agenten, die sich dieser Tage in ziemlicher Zahl in Luzern herumtrieben, provozirt worden. Wir lassen dieß dahingestellt.

Graf Chambord traf am 19. Juni in Luzern ein; heute, den 29. Juni, während ich Ihnen diese Zeilen schreibe, zieht er wieder von dannen, und seine Getreuen kehren nach den Schlössern ihrer Ahnen zurück.

bei der h. Messe fungiren wird, halten. Außer dem Männerchor der philharmonischen Gesellschaft wird auch die Musikkapelle des vaterländischen Regiments Prinz Hohenlohe mitwirken. Nach der Fahnenweihe — die prachtvoll gestickte Fahne soll heute von Wien eintreffen — wird das Schreiben Sr. k. k. Majestät den Schützen mitgetheilt. An dem Festschießen kann sich Jeder, welcher eingeladen wurde, theilnehmen. Ein Ball kann am 15. nicht abgehalten werden, dafür soll einige Tage später das vierte Schießstätt-Kränzchen veranstaltet, und bei dieser Gelegenheit die Verlosung der bestimmten Anzahl Aktien vorgenommen werden.

— Die gestrige Nachricht von einem Unglücksfall beim Bau der Kanalbrücke hat sich in dem erwähnten Umfange nicht bestätigt.

— Die Osterberger Delsabrik hat, wie wir hören, ihre Arbeiten eingestellt. Es verlautet, daß der Verkauf dieses Etablissements beabsichtigt wird.

Wien, 10. Juli.

Der letzte, gestern aus Rissingen eingelangte Bericht meldet, daß sich das Befinden der Kaiserin in den letzten Tagen in wirklich überraschender Weise besserte. Von Brustbeschwerden ist nicht die leiseste Spur vorhanden und das Uebel, welches sich in Folge des Rheumatismus in den Füßen herabildete, scheint gänzlich und nachhaltig behoben zu sein. Die Kaiserin ist munter und frisch, erfreut sich vortrefflichen Aussehens und hat Appetit, während Allerhöchstdieselbe in Corfu und Madeira mithin in Folge des ungewohnten Klima's fortwährend auch an Appetitlosigkeit litt.

— Der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling hat gestern Audienzen ertheilt und auch mehrere Deputationen empfangen.

— Am 6. d. M. sind in Konstantinopel die Ratifikationen über den österreichisch-türkischen Handels-Traktat ausgetauscht worden.

— Es ist im Antrage, nach dem Schlusse der Industrie-Ausstellung in London alle Gegenstände, die in London nicht verkauft wurden, in Wien zu einer besondern Ausstellung zu vereinigen. In dieser Ausstellung können auch solche Industrielle theilnehmen, die in London nicht vertreten waren; in London verkaufte Artikel können ersetzt oder ergänzt werden und gleichzeitig können auch jene Gegenstände zur Ausstellung kommen, die in London auf Regierungskosten angekauft wurden.

— Der Sturm, welcher am Dienstag Nachmittag hier so unglücklich eintrat und mit außerordentlicher Heftigkeit doch nur einige Minuten wüthete, hat, da die meisten Fenster geöffnet waren, mindestens 100.000 zertrümmert. Alle Gläser hatten noch am Mittwoch vollauf zu thun.

— Der Stutzen, welchen der hiesige Büchsenmacher Albert Stähle für den Wiener Turnverein als Ehrengabe zum deutschen Schützenfeste angefertigt hat, ist vorgestern von der turnrätlichen Kommission probirt und eingeschossen worden, nämlich auf 200, 400 und 600 Schritte, wobei er sich als so überraschend scharf und richtig schießend bewährte, daß er dem österr. Armeekorps-Systeme, nach welchem er verfertigt ist, alle Ehre machen und daher sowohl in Betreff der Trefflichkeit seiner Leistungen, als der Gediegenheit und Schönheit seiner Arbeit, wohl kaum von einem der vielen Stutzen aller Länder in Frankfurt erreicht werden dürfte.

— Die zwölf hiesigen Gewerbsleute, welche von dem niederösterreichischen Gewerbsvereine zum Besuche der Industrie-Ausstellung in London jeder ein Reiseaufschale von 400 fl. erhalten, werden am Montag den 13. Juli mit dem Frühstraß der Westbahn von Wien abgehen. Außerdem werden auch zwölf Lehrer von den hiesigen Real- und Oberrealschulen, welche von dem Gewerbsvereine die gleiche Reiseunterstützung erhalten, sich in den ersten Tagen des Monats August von hier nach London begeben und, so wie die früher erwähnten, durch beiläufig 4 Wochen ausbleiben. Die Mehrzahl dieser Herren ist sowohl der englischen als auch der französischen Sprache mächtig, und von den erwähnten Gewerbsleuten ha-

ben mehrere bereits durch längere Zeit sowohl in Paris als auch in London gearbeitet.

Nachtrag.

Wien. Minister Graf Rechberg wird — wie die „Presse“ erzählt — die neulich in beiden Häusern des Reichsrathes an ihn wegen seiner Politik gegenüber dem preussisch-französischen Handelsvertrage gestellte Interpellation schon in den nächsten Tagen mit der Mittheilung von einer Zirkularnote, die er bereits an alle Vertreter an den deutschen Höfen expedirt, beantworten und wartet eben nur aus diplomatischer Courtoisie die Nachricht von der erfolgten Uebergabe dieser Note über Oesterreichs eventuellen Eintritt in den Zollverein an den Höfen ab, bevor er davon öffentliche Mittheilung macht. Einer Aenderung über den Inhalt der Note zufolge wird darin seitens der kaiserl. Regierung noch ein Mal, gestützt auf den Februar-Vertrag, Einsprache gegen den Abschluß des preussisch-französischen Handels-Vertrages erhoben und zur Verhandlung über den Oesterreich vorbehaltenen Eintritt in den Zollverein die Abhaltung von Zoll-Konferenzen vorgeschlagen.

— Wie die gerichtliche Untersuchung, welche in Warschau wegen des Attentates auf den Großfürsten Konstantin gepflogen wurde, ergeben hat, heißt der Verbrecher Ludwig Jaroszyński, ist 22 Jahre alt, ledig, aus dem Dorfe Wojciechowiz im Sandomir'schen gebürtig und seit 4 Jahren in Warschau in Arbeit. Er ist Schneidergeselle und kann kaum lesen und schreiben. Ueber die Beweggründe seiner That ist gerichtlich noch nichts festgestellt; doch glaubt man als sicher annehmen zu können, daß Jaroszyński keine Theilnehmer hatte und jeder Bildung bar, die ungeheuerer Tragweite seiner That zum Nachtheile Polens nicht im Entferntesten zu ermessen im Stande war. Bis jetzt haben von den auswärtigen Regierungen der französische Kaiser, die Könige von Preußen, Hannover, Sachsen, Belgien und die Königin von England theils direkt an den Großfürsten, theils mittelbar durch ihre Konsuln telegraphisch ihre Beglückwünschungen eingeschickt. In Warschau selbst scheint eine gedrückte Stimmung zu herrschen. Die Polizei und die Militär-Autorität entwickeln die äußerste Strenge, welche im Widerspruche steht mit der Erklärung, die der Großfürst vor dem Staatsrath und der Bürgerschaft dahin abgab, daß er die Nation von dem einzelnen Verbrecher trenne und auf ihren alten Edelsinn vertraue.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 8. Juli. (Wegen Einienströmung verspätet eingetroffen.) Auf die Interpellation Sybels in Betreff Kurheffens lehnte Graf Bernstorff die Beantwortung ab, weil die Frage inneres heffisches Staatsrecht betreffe. Was Preußen für Kurheffens Verfassung gethan, liege klar vor. Preußen werde die Ausführung der kurheffischen Verfassung überwachen. Was es in einzelnen Fällen thun werde, sei voraus nicht bestimmbar.

Turin, 8. Juli. Die heutige „Opinione“ läßt sich aus Neapel vom 7. d. melden: Man sagt, daß Chiavone mit zwei Gefährten in einem Gesichte gegen die Franzosen am 15. Juni auf dem Berge Picco getödtet wurde.

Magusa, 9. Juli. Montenegro'sche Nachrichten sprechen von einem bedeutenden Treffen unter Abdi Pascha bei Spuz am 7. d. M., welches zum Nachtheile der Türken ausgefallen ist. Am 6. d. M. kam es in Zubzi zu einem blutigen Streite zwischen dem Kaiser und türkischen Milizen, weil die Türken dort das Korn schneiden wollten. Die Türken mußten sich zurückziehen, und hatten zwei Tödtete und drei Verwundete.

London, 9. Juli. Im gestrigen Unterhause sagte Lord Palmerston: Die Regierung sei davon benachrichtigt, daß Rußland sich entschieden habe, Italien anzuerkennen. Der nach Turin geschickte Kurier, um die Auerkennung anzukündigen, ist dort nicht eingetroffen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
7. Juli	6 Uhr Morg.	323.91	+14.2 Gr.	W. schwach	Sonnenschein	0.00
	2 „ Nachm.	324.28	+24.8 „	SW. mäßig	betto	
	10 „ Abd.	326.05	+14.4 „	Windstille	halbbetter	
8. „	6 Uhr Morg.	326.49	+12.6 Gr.	Windstille	bewölkt	1.24
	2 „ Nachm.	325.52	+22.4 „	NW. schwach	Gewitterregen	
	10 „ Abd.	327.43	+12.8 „	N. betto	sternhell	

